

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantw. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von Ernst Schmidt jr., Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 86.

Fernsprech-Ausgang Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 28. Oktober 1914.

39. Jahrgang.

Amtliches.

Die Wiederwahl des Landwirts Wilh. Schäfer zu Vermerzhäusen zum Gemeindevorsteher dieser Gemeinde ist auf die gefällige Amtsdauer von 6 Jahren von mir bestätigt worden. Berleburg, den 16. Oktober 1914.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Die Wahl des Unternehmers Heinrich Marburger zu Fischelbach zum Gemeindevorsteher dieser Gemeinde und die Wahl des Landwirts Wilhelm Hippenstiel zum Gemeindevorsteher-Stellvertreter ist auf die gefällige Amtsdauer von 6 Jahren von mir bestätigt. Berleburg, den 16. Oktober 1914.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Durchhalten!

Jeder neu herausziehende Tag stellt an unsere unübersehbaren Truppen im Felde die schwersten Anforderungen in opferreichem Ringen und entfangen vollem Aushalten. Da mag es manchen geben, den Zweifel beschleichen, ob im Hinblick auf die oft unglücklichen körperlichen Strapazen und die häufig gemüthlichen Erschütterungen unsere braven Feldgrauen auf die Dauer den unerhörten Kampfesmut sich bewahren werden, ohne den wir die Uebermacht der Feinde nicht werden zu Boden werfen können. Zum Glück lassen die aus den vordersten Schlachtlagen einströmenden Nachrichten noch nichts von einer etwa auftauchenden Kriegsmüde Stimmung spüren, vielmehr sind die Truppen jetzt noch ebenso wie beim Ausbruch des Krieges trotz aller ihnen beschiedenen Mühseligkeiten von aufopferndem und heldenhaftem Geist durchglüht. Rast der militärische Schneid vor dem Feinde nichts zu wünschen übrig, so sollte Zuversicht und Opferwilligkeit auch bei den Dahergebliebenen nicht den geringsten Abbruch erleiden, falls die allseitig heißersehnten entscheidenden Schlage länger auf sich warten lassen, als man nach dem überraschenden Siegeslaufe unserer Waffen in den ersten Wochen als nahezu selbstverständlich angenommen haben mag. Wir haben bisher bereits Großes, Ueberwältigendes erreicht, und weitere Erfolge werden nicht ausbleiben, wenn die furchtbaren Widerstände, die von überaus tapferen Gegnern dem deutschen Vormarsch immer von neuem entgegengestellt werden, erst erlahmen. Daher heißt es, die Ungeduld zügeln, die Hoffnung nicht erlahmen zu lassen und mit gläubigem Vertrauen zu der Gerechtigkeit unserer Sache, zu der ausgezeichneten Führung der deutschen Heere und zum Schwermute unserer Vaterlandsverteidiger — durchzuhalten! Durchhalten — sei jetzt und immerdar die Losung.

Aus den neu eingelaufenen amtlichen Meldungen läßt sich auch nichts entnehmen, was zum Kleinmut Anlaß geben

könnte. Im Nordwesten Frankreichs nehmen die erbitterten Kämpfe ihren Fortgang. Die Feinde weichen auf der ganzen Front langsam zurück, also muß der Augenblick nicht mehr fern sein, wo die Krönung des wochenlangen Ringens in einer großen Entscheidung uns beschieden sein wird. An der Weichsel und am San, auf der langen Front von Warschau bis nach Galizien hinein, ist die Kriegslage gleichfalls günstig. Wenn das Hauptquartier mittelt, daß nach dem unentschiedenen Ringen der letzten Tage die Verhältnisse dort „sich noch in der Entwicklung befinden“, so soll offenbar nur verkündet werden, daß eine Atempause zu erneutem Kräfte sammeln eingetreten ist. Daß die Russen ihre Siegeshoffnungen beträchtlich haben herabstimmen müssen, zeigt ihr allmählicher Rückzug aus den weitesten vorgeückten Stellungen in Galizien. Czernowitz, die Hauptstadt von Bukowina, ist von ihnen geräumt worden. Unsere Verbündeten im Süden gehen wacker vor und fügen den Russen schwere Verluste zu.

Nach der zwölften Kriegswoche.

Das Duzend ist voll. Zwölf Wochen sind seit dem Beginn der Mobilmachung verfloßen, und immer mehr befestigt sich die sichere Ruhe, mit der wir dem Ausgang der Kämpfe im Westen wie im Osten entgegensehen. Die Periode der Nervosität zu Hause, welche Ende September und Anfang Oktober sich verschiedentlich geltend machte, ist seit dem Fall von Antwerpen vollständig überwunden.

Die Depression, die Frankreich seit dem Kriegsausbruch beschwert, hat zu den bittersten Empfindungen geführt. Seit Wochen tobt die Riesenschlacht von Verdun bis Nordfrankreich, aber die Franzosen konnten doch noch denken, daß sie für den eigenen Sieg jochten. Seitdem aber die durch die Einnahme von Antwerpen freigewordenen deutschen Truppen das Meer erreicht haben und im Verein mit der deutschen Armee in Nordfrankreich den Gegner bedrängen, sehen die Franzosen, daß sie, ebenso wie früher die Belgier, für England einzustehen haben. Das britische Kolonialreich hat allerlei farbige Regimenter nach Frankreich geschickt, aber diese wenig angenehmen Gäste sind dort bereits auf ihren wahren Wert gewürdigt worden, und offen bleibt, was sie später einmal anrichten werden. Tatsache bleibt für jetzt, die französische Nation, die von ihren verblendeten Staatsleitern Rußlands wegen in diesen unheilvollen Krieg hineingezogen worden ist, muß für den alten Rivalen England Ströme von Blut vergießen, Milliarden an Geld opfern.

Die Regierung in London hat aufgehört, das verbündete Frankreich mit allerlei Trostworten zu

beruhigen, sie hat allermeist zu tun, das eigene Land zu beschwichtigen. Die geschlagenen verbündeten Staaten, die total zerrüttet sind, können sehen, wie sie zurecht kommen. Inzwischen hat an der Themse bereits eine scharfe Kritik der Marineleistungen eingesetzt. Am fatalsten bleibt für das „seegewaltige“ Großbritannien, daß es mit seiner Armada bisher nichts hat ausrichten können, daß ihm die an Zahl viel geringere deutsche Marine an Schneid überlegen ist. Die Kriegseinflüsse merkt England in seinen Kolonialländern noch viel ärger wie Frankreich. Besondere Beunruhigung ruft in England der von den deutschen Auslandskreuzern schneidig geführte Kaperkrieg hervor. Täglich laufen Meldungen von der Versenkung englischer Schiffe ein und neuerdings hat sogar ein deutsches Unterseeboot sich auf diesem Gebiete erfolgreich betätigt, ein Beweis, welche vielseitige Rolle dieser gefährlichen Waffe in der Hand kühner und entschlossener Männer zugeteilt ist.

Sogar gegenüber der übermächtigen japanischen Flotte beim fernen Kiautschau haben die dortigen Seestreitkräfte einen bemerkenswerten Erfolg erzielt, indem ein japanischer Kreuzer versenkt und ein englischer Kreuzer beschädigt wurde. Ueberhaupt scheinen die gelben Deutscher sich getäuscht zu haben, wenn sie glaubten, leichtes Spiel in Tsingtau zu haben. Bis jetzt hat die kleine Flotte allen Angriffen widerstanden, obwohl sie auf die Dauer sich wohl kaum halten können.

Auf dem russisch-polnisch-galizischen Kriegsschauplatz macht sich der kolossale Menschen- und Waffenverlust, den Rußland erlitten hat, in den Kämpfen in Galizien und an der Weichsel bemerkbar, wo deutsche und österreichische Truppen die Russen in die Defensive gedrängt und viele Teilerfolge aufzuweisen haben, wobei fortgesetzt viele Tausende von russischen Gefangenen gemacht wurden. Die Wahrheit über die Kriegslage ist im ganzen Jarenreich verbreitet, und mit schweren Sorgen sieht man dem Vorrücken des Winters entgegen. Deutschland hält finanziell und wirtschaftlich durch, es fehlt ihm auch nicht an Menschen, so daß noch lange nicht alle Kriegsfreiwilligen und Landwehrleute haben eingestellt zu werden brauchen. Wie unseren Feinden zu Mut ist, haben dagegen neue Böbelausbreitungen gegen die Deutschen in London bewiesen.

Einen sehr häßlichen Eindruck in der ganzen Welt haben die englischen Bemühungen gemacht, unter den europäischen Staaten immer neues Kanonenfutter heranzuziehen, wie aus Portugal. Die Portugiesen haben sich in ihren inneren Wirren aber wahrlich nicht als Helden erwiesen, die Volksmassen wollen guten Verdienst, haben aber nicht die geringste Lust, ihr Blut zu vergießen, am

Die Tochter des Franktireurs.

Erzählung von Ewald August König.

8)

(Fortsetzung.)

Nun, gestern Abend hatte er die Bestimmung Theresens kaum bemerkt, aber heute, als sein Kind beim Frühstück ihm gegenüber saß, und er jetzt ruhiger über die Ereignisse des vergangenen Tages nachdachte, mußte sie ihm auffallen.

„Du denkst an Hippolyt?“ sagte er in fragendem Tone, während er die neueste Zeitung hinlegte und eine Zigarre anzündete. „Ja, er hat nun sein Ziel erreicht und ich bin stolz darauf, Leonie v. Chaumont ist nicht nur ein hübsches, sondern auch ein gut erzogenes und tugendhaftes Mädchen.“

„Und wenn nun dieser kaum geschlossene Bund schon im Laufe der nächsten Tage wieder zerissen werden sollte?“ fragte Theresen.

„Ach, so darf man nicht denken, mein Kind! Uns Allen steht auch ohne Krieg der Tod in jeder Minute nahe, und Todesfurcht darf ein braver Soldat nicht kennen. Hippolyt denkt auch nicht daran, er wird sich auszeichnen und als Oberst zu uns zurückkehren.“

„Ja, wenn Frankreich siegt!“

Dieser Einwurf schien auf den Notar einen ersten Eindruck zu machen, der kleine Herr mit den breiten Schultern, dem ergauchenden Haar, den buschigen Brauen über den blickenden Augen und den energischen Zügen legte die Hände auf den Rücken und wanderte gedankenvoll auf und nieder.

„Es wäre ein Unglück, wenn Frankreich siegte!“ brach er nach einer Pause das Schweigen. „Der Sieg Frankreichs würde einen europäischen Krieg entfachen und den Mörder der Republik auf seinem Throne besetzen. Ein glänzender Sieg würde den maßlosen Ehrgeiz dieses Mannes gewaltig aufkühlen und gleich einen Dämon ihn zu einem Eroberungszuge treiben. Und ein Eroberungs-

krieg, die Erfahrung hat das ja gelehrt, endet schließlich und zuletzt mit dem Bankrott. Aber wenn ich die Wahrheit sagen soll, so glaube ich nicht, daß Frankreich siegen wird, es sei denn, daß andere Mächte sich mit ihm gegen Preußen verbünden, wozu sehr geringe Aussichten vorhanden sind. Und eine Niederlage wäre der Sturz des Kaiserreichs.“

„Aber Hippolyt, Vater!“

„Liebes Kind, er ist Soldat, er hat freiwillig diese Laufbahn gewählt, und wenn es sein muß, dann wird er für sein Vaterland zu sterben wissen!“

„Dann stirbt er nicht für sein Vaterland, sondern —“

„Ja, doch, Theresen, für Frankreich! Denn, wie auch die Dinge sich gestalten mögen, dieser Krieg stirzt das Kaiserreich, und das muß jeden Patriot mit ihm auslöschen. Siegen die Preußen, so ist Napoleon in Paris unmöglich geworden; siegen wir, so werden die Preußen den Kampf fortsetzen, bis sie die Scharte ausgeht haben. Es war ein Frevler, den Krieg zu beginnen, aber ich erblicke in ihm das düstere Verhängnis, welches den Kaiser in sein Verderben treibt. O, es gibt eine Vergeltung, die gerecht richtet.“

„Aber wie viele Unschuldige werden darunter leiden müssen!“ sagte Theresen seufzend.

„Ja, Opfer müssen gebracht werden, das läßt sich nicht leugnen! Weshalb hat Frankreich damals zugegeben, daß der Korze die Fühler der Regierung ergreift? Als er in der gefeierten Versammlung den Verfassungseid leistete, sagte ich sofort, er habe einen Meineid geschworen, die späteren Ereignisse haben meine Aussage bestätigt. Weshalb ließ Frankreich sich einschüchtern durch die Schlägerei auf den Boulevards und die Deportationen? Weshalb schätzte es seine besten Männer nicht, die von den Genferknechten des Despoten nach Algier und Cayenne geschleppt wurden? Nun muß Frankreich dafür büßen.“

„Und Deutschland dazu!“

„Wah, was kümmert uns Deutschland?“

„Denken wir nur an die Deutschen, welche in Frankreich wohnen.“

„Was geht es sie an?“

„Man wird sie ausweisen.“

Der Notar blieb stehen, daran schien er noch nicht gedacht zu haben.

„Wenn man diese Maßregel ergreift, so wird man seine Gründe dafür haben,“ sagte er.

„Man sagt, der Doktor Stromer werde uns heute verlassen,“ fuhr Theresen mit erzwingender Ruhe fort, während sie das erglühende Antlitz abwandte. „Margot hat gestern ein Gespräch angehört, in welchem der Doktor bedroht wurde.“

Der Notar schüttelte den Kopf, als ob er andeuten wolle, daß er dieser Behauptung nicht wohl Glauben schenken könne.

„Man haßt die Preußen,“ sagte er, „und der Doktor ist ein Preuze. Ei, zum Geier, weshalb ließt er sich nicht in Deutschland nieder? Wir haben Krieg genug. Ueberhaupt finde ich den Haß gegen die Deutschen nicht ungerechtfertigt. Was zum Teufel nötigte den preußischen Doktor, hier zu bleiben? Wann kam er hierher? Im vorigen Sommer, damals hieß es, er mache nur eine Vergnügungsreise, weshalb reiste er nicht weiter?“

„Ich weiß es nicht, Vater,“ erwiderte Theresen leise.

„Na, ich weiß es auch nicht, aber ich meine, er dürfte sich nicht beschweren, wenn man ihn jetzt erjucht, in seine Heimat zurückzulehren.“

„Es wäre hart für ihn.“

„Ge? Wohl auch für Dich?“ fuhr der Notar auf, den forschenden Blick fest auf das Mädchen richtend. „Theresen, ich will hoffen, daß — — — aber das ist ja Torheit, wie könnte es denn möglich sein?“

Er schüttelte abermals, und zwar energisch, den Kopf, dann nahm er seine Wanderung wieder auf.

Jetzt war der geeignete Augenblick gekommen, und

allerwenigsten für eine Sache, die sie gar nichts angeht. Die südeuropäischen Staaten halten sonst an ihrer Neutralität fest, namentlich ist in Italien durch den Tod des Ministers des Auswärtigen, des Marquis di San Giuliano, nichts geändert worden.

Neues vom Tage.

Erbitterte Kämpfe im Westen.

WTB. Großes Hauptquartier, 24. Okt. Die Kämpfe am Yser-Ypres-Kanalabschnitt sind außerordentlich hartnäckig. Im Norden gelang es uns, mit erheblichen Kräften den Kanal zu überschreiten. Westlich Ypres und südwestlich Lille drangen unsere Truppen in heftigen Kämpfen langsam weiter vor. — Ostwärts wurde gestern in völlig zweckloser Weise von englischen Schiffen beschossen. — Im Argonnenwald drangen ebenfalls unsere Truppen vorwärts. Es wurden mehrere Maschinengewehre erbeutet und eine Anzahl Gefangene gemacht. Zwei französische Flugzeuge wurden hier heruntergeschossen. Nördlich Toul bei Flirey lehnten die Franzosen eine ihnen von uns zur Befestigung ihrer in großer Zahl vor der Front liegenden Toten und zur Vergütung ihrer Verwundeten angebotene Waffenruhe ab. Westlich Augustow erneuerten die Russen ihre Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

Berlin, 24. Okt. Die bereits früher nichtamtlich gemeldete, am 13. Oktober mittags erfolgte Vernichtung des englischen Kreuzers „Hawke“ durch ein deutsches Unterseeboot wird hierdurch amtlich bestätigt. Das Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt. — Am 20. Oktober ist der englische Dampfer „Glitra“ an der norwegischen Küste von deutschem Unterseeboot durch Versenken der Ventile versenkt worden, nachdem die Besatzung auf Aufforderung das Schiff in den Schiffsbooten verlassen hatte. Der stellv. Chef des Admiralstabes: v. Behne.

13 britische Dampfer vom Kreuzer Karlsruhe versenkt.

WTB. London, 24. Okt. Das Reutersche Büro meldet aus Las Palmas: Der deutsche Dampfer „Krefeld“ ist in Teneriffa eingelaufen mit der Mannschaft von 13 britischen Dampfern an Bord, die der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ in dem Atlantik versenkt hat. Der Gesamt-Tonnengehalt der versenkten Dampfer beläuft sich auf 60 000 Tonnen.

Siege der Oesterreicher über die Russen.

WTB. Wien, 24. Oktober. Während gestern die schweren Geschütze südlich von Przemyśl schwiegen, wurden nach amtlicher Meldung die Russen in heftigen Kämpfen am unteren Sanflusse, über den man sie an verschiedenen Punkten abwechselnd kommen ließ, angegriffen und überall dicht an den Fluß gepreßt. Bei Jarzsele machten wir über 1000 Gefangene. Teile unseres Heeres erschienen überaus vor Zwangorod, schlugen zwei feindliche Divisionen, machten 3600 Gefangene, erbeuteten eine Fahne und 15 Maschinengewehre. — Auf der Rückkehr von der erfolgreichen Aktion an der Save stieß der Flugmonitor „James“ auf eine feindliche Mine und sank. Die Besatzung bis auf 33 Mann ist gerettet.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Weitere Fortschritte in Nordfrankreich.

WTB. Großes Hauptquartier, 25. Oktober. (Mittteilung der obersten Heeresleitung.) Der Yser-Ypres-Kanal ist zwischen Nieuport und Dismuiden nach heftigen Kämpfen am 24. Oktober von uns mit weiteren starken Kräften überschritten worden. Ostlich und nordwestlich Ypres hat sich der Feind verstärkt, trotzdem gelang es unseren Truppen an mehreren Stellen vorzudringen. 500 Engländer, darunter 1 Oberst und 28 Offiziere, wurden gefangen genommen. — Im Osten haben unsere Truppen die Offensive gegen Augustow ergriffen. In der Gegend Zwangorod kämpften unsere Truppen Schulter

an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Truppen, sie machten 1800 Gefangene.

Erfolge im Westen, günstiger Stand im Osten.

WTB. Großes Hauptquartier, 26. Oktober. (Amtlicher Bericht der obersten Heeresleitung.) Westlich des Yserkanals zwischen Nieuport und Dismuiden, welche Orte noch vom Feind gehalten werden, griffen unsere Truppen den sich hartnäckig verteidigenden Feind an. Das am Kampfe sich beteiligende englische Geschwader wurde durchschweres Artilleriefeuer zum Rückzuge gezwungen. Drei englische Schiffe erlitten Volltreffer. Das ganze englische Geschwader hielt sich am 25. Oktober nachmittags außer Sichtweite. Bei Ypres steht der Kampf. Südwestlich Ypres sowie westlich und südwestlich Lille machten unsere Truppen im Angriff gute Fortschritte.

In erbittertem Häuserkampf erlitten die Engländer große Verluste und ließen über 600 Gefangene in unsere Hände. Nördlich Arras brach ein heftiger französischer Angriff in unserm Feuer zusammen. Der Feind hatte starke Verluste.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz schreiten unsere Operationen gegen Augustow vorwärts. Bei Zwangorod steht der Kampf günstig. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Die Zahl der untergebrachten Kriegsgefangenen.

Am 21. Oktober waren in deutschen Kriegsgefangenenlagern untergebracht:

Franzosen	2472 Offiziere	146 897 Mann
Russen	2164	104 524
Belgier	547	31 378
Engländer	218	8 669

Das sind 296 869 Kriegsgefangene, darunter 5401 Offiziere. Weitere Transporte von Kriegsgefangenen nach den Lagern sind unterwegs. In Generalen befinden sich in deutscher Gefangenschaft 6 französische, 18 russische (darunter zwei kommandierende) und 3 belgische.

Diese Zahlenangaben, die sich in den Berliner Morgenblättern finden, können u. E. kaum Anspruch auf unbedingte Genauigkeit machen. So erscheint die Zahl der gefangenen Russen zu niedrig, die der Franzosen eher etwas zu hoch. Möglicherweise liegt hier ein Irrtum in der telephonischen Uebersetzung vor. Die Gesamtsumme scheint zu stimmen. Sie hat sich in den letzten Tagen durch Gefangene, die noch nicht in die Gefangenenlager eingeliefert worden sind, noch erheblich erhöht.

Der Chef des Großen Generalstabs erkrankt.

Berlin, 25. Okt. Wie aus dem Großen Hauptquartier mitgeteilt wird, ist General von Moltke an Leber- und Gallenbeschwerden erkrankt. Die Krankheit gibt keinen Anlaß zu Besorgnissen. General von Moltke befindet sich in guter ärztlicher Pflege im Großen Hauptquartier. In seinem Zustand ist bereits eine wesentliche Besserung eingetreten. Seine Geschäfte sind dem Kriegsminister von Falkenhayn übertragen.

Ein russischer Mordanschlag auf einen österreichischen Heerführer.

Wien, 24. Okt. Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Die Methoden der russischen Kriegsführung finden durch eine aus zuverlässiger Quelle stammende Nachricht neuerdings eine Illustration. Hiernach setzen die Russen auf die Gefangenahme oder den Tod eines unserer Truppenführer einen Preis von 80 000 Rubel. Nun erklärt sich auch ein Attentat auf einen dieser Kommandanten, das glücklicherweise erfolglos blieb.

Ein Rückzug der Verbündeten ist nicht ausgeschlossen.

Basel, 25. Oktober. Nach einer Meldung der „Gazette de Lausanne“, deren ausgesprochen französische Beziehungen bekannt sind, verhehlen sich die offiziellen Kreise Frankreichs nicht mehr die deutsche Ueberlegenheit im Felde, infolge der Heranziehung von Reserven. Trotzdem der

während der Notar in fieberhafter Erregung das Zimmer mit großen Schritten durchmaß.

„O Gott, habe ich diese Vorwürfe verdient?“ schluchzte sie. „Du, der Du in mein Herz siehst und die geheimsten Falten desselben kennst, richtest über mich, und wenn ich schuldig befunden werde, dann sei barmherzig, denn Du hast ja diese Liebe in meine Seele gelegt!“

„Sprich zu mir, Therese!“ sagte der Notar barsch. „Ich erwarte Deine Erklärungen, die ich zu fordern ein Recht habe.“

„Ich lernte ihn erst im vergangenen Winter kennen, ich sah ihn zuerst am Krankenbette meiner Freundin.“ „Das steht im Widerspruch mit Deiner vorigen Erklärung. Du sagtest, der Doktor sei nur Deinetwegen hier geblieben.“

„Das erfuhr ich erst später, vor 14 Tagen.“

„Ah, als der Bund geschlossen wurde?“

„Ja.“

„Fahre fort.“

„Ich weiß nicht, war es Zufall oder Absicht, daß ich ihm nun öfter in der Wohnung meiner Freundin begegnete, ich habe nie darüber nachgedacht, aber so oft ich mit ihm zusammentraf, schlug mein Herz schneller, ich liebte ihn, ehe ich es ahnte. Wenn er an einem anderen Orte mir begegnete, so hielt er sich stets fern, aber oft sah ich seinen Blick mit flehendem Ausdruck auf mich gerichtet, es war, als ob er sich hätte beklagen wollen, daß er sich mir nicht nähern dürfe.“

„Das hätte Dich warnen müssen!“

„Nein, Vater, die Redlichkeit seiner Gesinnungen, wie seine Ehre sind über jeden Zweifel erhaben.“

„Wie rasch und sicher Du mit Deiner geringen Menschenkenntnis urteilst!“ sagte der Notar mit heißen

im September einberufene Jahrgang schon in die Front eingekleidet sei, bleibe Frankreich noch um eine Viertel Million hinter den deutschen Truppen zurück. Diesen Ausfall an Soldaten könne England erst frühestens in zwei Monaten ausgleichen. Erst im Frühjahr werde eine zweite englische Armee die Entscheidung bringen. Augenblicklich sei ein Rückzug der Verbündeten nicht ausgeschlossen.

Die Unruhen in Portugal.

Lissabon, 25. Okt. Die Erhebung der Royalisten, die nach den amtlichen Meldungen niedergeschlagen sein sollte, nimmt immer weiteren Umfang an. Es ist zu neuen Zusammenstößen gekommen, und umfangreiche Bewegungen gut organisierter Insurgenten werden von allen Seiten gemeldet. Die Redaktionsräume monarchistischer Blätter wurden vom Pöbel zertrümmert.

Krieg und Dienstvertrag.

Ueber den Einfluß des Krieges auf den Arbeitsvertrag gehen die Ansichten selbst namhafter Juristen vielfach auseinander. Beachtung verdient die Stellungnahme, die die Monatschrift des Verbandes Deutscher Gewerbe- und Kaufmannsgerichte, „Gewerbe- und Kaufmannsgericht“ zu der vielerörterten Frage einnimmt, ob auch dem nicht zum Militärdienst einberufenen Arbeitnehmer gegenüber infolge des Kriegszustandes ein Recht zur sofortigen Kündigung besteht. Die Zeitschrift verneint dieses im allgemeinen und sagt:

Ein wichtiger Grund zur sofortigen Auflösung des Dienstverhältnisses im Sinne der §§ 124 a, 133 b O. und 70 HGB. liegt erst dann vor, wenn nach Treu und Glauben dem einen oder anderen Teil die Fortsetzung des Dienstverhältnisses unter seinen Umständen zugemutet werden kann. Die Gerichte haben daher stets das Vorliegen eines solchen Grundes verneint, wenn der Prinzipal das Geschäft aufgibt, und zwar auch dann, wenn er durch Mangel an Geldmitteln oder Unrentabilität des Betriebes zur Aufgabe gezwungen wird. Die wirtschaftlichen Begleiterscheinungen eines Krieges sind also noch kein Grund zur Entlassung der angestellten und Arbeiter. Das gleiche gilt auch, wenn durch militärische Einziehung von anderen Angestellten oder Arbeitern der Betrieb gefährdet wird. Auch hier kann innerhalb des Rechtsverhältnisses zwischen dem Prinzipal und den übrigen Arbeitern dem Prinzipal die Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses mindestens so lange zugemutet werden, als die Beschaffung von Ersatzkräften, für die Ausgeschiedenen, sei es auch mit großen Opfern, möglich ist.

Eine andere Beurteilung hat erst dann Platz zu greifen, wenn infolge der kriegsgerichtlichen Ereignisse ein unbedingter, nicht abzuwendender Zwang zur Schließung des Betriebes eintritt, z. B. wenn der Betrieb aus militärischen Gründen von der Behörde verboten wird, oder wenn eine feindliche Invasion das Weiterarbeiten unmöglich macht. Insbesondere wird ein wichtiger Grund zur sofortigen Entlassung gegenüber denjenigen Angestellten angenommen werden müssen, die für eine Tätigkeit in einem Lande engagiert sind, das sich mit Deutschland im Kriegszustand befindet.

Die Einberufung des Arbeitgebers zum Militär ist erst dann ein wichtiger Grund zur sofortigen Entlassung der Angestellten, wenn er eine geeignete Stellvertretung schlechterdings nicht erlangen kann und deswegen seinen Betrieb schließen muß. Selbst wenn der Arbeitgeber zur Schließung seines Betriebes aber gezwungen ist, können nur die den §§ 124 a, 133 b und 70 HGB. unterliegenden Arbeitnehmer ohne Kündigung entlassen werden. Die gewöhnlichen gewerblichen Arbeiter, denen gegenüber lediglich die acht Gründe des § 123 O. zur Entlassung berechtigen, haben im Falle der Schließung des Betriebes unter allen Umständen Anspruch auf Schadenersatz.

Mehr deutsches Selbstbewußtsein!

Vom stellvertretenden Generalkommando des VII. Armeekorps geht der „Rhein.-Westf. Ztg.“ folgende Bekanntmachung zu, die mit dankenswerter Schärfe das unentschuldigbar widerliche Verhalten von Menschen geißelt, die nicht wert sind, Deutsche zu heißen:

„Es ist zur Kenntnis des Generalkommandos gelangt, daß Kriegsgefangenen, die zum Tode hinausgeführt wurden, aus dem Straßenspublikum heraus, hinter dem Rücken der Begleitmannschaften, Schokolade und Zigaretten dargereicht wurden, während ein dabei stehender verwundeter deutscher Krieger den „Spendern“ seines Blickes wert schien. Ein so schmähliches Gebaren kann nicht scharf genug getadelt werden. Wer in dieser Weise sein Volkstum verleugnet, ist nicht würdig, ein Deutscher zu sein. Von dem fremden Gefangenen kann man es verstehen, wenn er, obgleich verbotener Weise, Gaben, die ihm zugestiftet werden, annimmt; im Herzen wird er hoffentlich den Spender als einen Menschen, der seines Deutsch-

Spott. „Ja, es war leicht, Dich zu betören, sonderlichen Scharfsinn hat der Doktor nicht bewiesen.“

„Du kränkst ihn und mich, Vater, Du tust uns beiden Unrecht. Es war vor 14 Tagen, als ich auf einem Spaziergange dem Doktor begegnete. Er bot mir den Arm, ich konnte ihn nicht ablehnen, und so wanderten wir zusammen weiter. Was er mir Alles gesagt hat auf diesem Gange, ich weiß es nicht mehr, meine Gedanken verwirrten sich, ich hörte nur noch, daß er mir sagte, er liebe mich, und nun verstand ich, was so lange schon meine Seele bewegte. Nun mußte auch ich, daß ich ihn liebte, und ich mußte es ihm sagen. Wir wollten Dich um Deinen Segen bitten, aber nie fand sich eine Gelegenheit dazu und dann — laß es mich offen sagen — Du warst in den letzten Wochen so sehr verstimmt.“

Der Notar lachte, aber es war ein heiseres, erzwungenes Lachen, ja, man konnte es für das höhnische Lachen eines bösen Dämons halten.

„Ich war so sehr verstimmt!“ spottete er. „Und da fürchtete man natürlich Vorwürfe und dann zum Schluß ein entschiedenes Boto!“

„Ja, Vater, das fürchteten wir, aber weil nun Hugo fort muß, dürfen wir nicht länger schweigen.“

„Vor allen Dingen erlaube ich Dir, mir nicht wieder den Vornamen dieses faulernen Herrn zu nennen.“ entgegnete der alte Mann aufbrausend. „Für Dich, wie für mich, ist er der Doktor Stromer! Ja, wenn man Dich hört und sich auf den Standpunkt Deiner aberaus kindlichen Anschauungen stellen wollte, dann könnte man glauben, das Alles sei der Anfang eines sehr interessanten Romans, aber der Menschenkenner sieht tiefer und erkennt die Fäden, die sich da so künstlich verschlingen.“

(Fortsetzung folgt.)

Front
viertel
Diesen
ens in
de eine
Augen-
hlossen.

allisten,
en sein
ist zu
che Be-
n allen
istischer

bertrag
ausen-
Monats-
rörtern
st einbe-
ustandes
eistigst

s Dienst-
den 70
ben dem
gätnisses
Gerichte
verneint,
ch dann,
ität des
gallischen
n Grund
s gleiche
anderen
b. Auch
den dem
die Fort-
ugemutet
die Aus-
ist.

er greifen,
ter, nicht
eintritt,
von der
Invafion
wird ein
enjenigen
Tätigkeit
land im

ist erst
der An-
herdings
ben muß.
Betriebs
33 b und
ung ent-
ener,
zur Ent-
des Be-
erjag.

! Arme-
tmachung
ar würde
wert find.

angt, daß
ben, aus
Begleit-
wurden,
tieger den
möglichst
en. Wer
würdig,
nen kann
e, Gaben,
wird er
s Deutsch-

berlichten

tuft uns
ich auf
bot mir
panderten
sagt hat
Bedenken
sagte, er
ge schon
B ich ihn
ten dich
Gelegen-

— Du
wungenes
hen eins

„Und da
n Schluf

un Hugo

ht wieder
en,“ ent-
ich, wie
enn man
überaus
ante man
ereffanten
nd erkennt

gt.)

tums vergißt, verachten, wie er es verdient! Kein Franzose würde umgekehrt in gleicher Art handeln, denn er ist sich eben bewußt, Franzose zu sein, und vergibt sich als solcher nichts gegenüber anderen Nationen. Noch weniger der Engländer!

Wir Deutsche haben lange genug den traurigen Ruhm gehabt, Bewunderer fremden Wesens zu sein, und es hat Zeiten gegeben, wo das bittere Wort von der „Nation der Bedienten“ nicht ohne Wahrheit war. Es scheint, daß es solche Bedienten immer noch unter uns gibt. Sind denn die Tage Ludwigs XIV. oder des ersten Napoleon noch nicht vorüber? Da singt man „Deutschland, Deutschland über alles!“ und macht gleichzeitig eine nichtswürdige Verbeugung vor dem bewunderten Franzosen- und Engländerum. Der verwundete Krieger aber, der das mit ansehen muß, ist ja nur ein Deutscher, ein gewöhnlicher einheimischer Soldat! Ihr Unwürdigen! Denkt ihr nicht daran, daß vielleicht eben die Gefangenen, denen ihr mit verbindlichem Lächeln Zigaretten reicht, eure Väter, Brüder, Söhne in den Tod gesandt oder zu Krüppeln geschossen haben? Denkt ihr nicht an unsere Krieger, die seit Wochen in diesem schrecklichen Kriege der Gefangenen Stunde um Stunde ihr Leben für euch aufs Spiel setzen? Sollte sich ein Fall berart, wie er geschildert worden, nochmals ereignen, so ist hoffentlich ein deutscher Mann zur Stelle, der einer ärgernisregenden mittelbigen Seele gründlich und unzweideutig vor allem Publikum seine Meinung sagt und sie mit Namen in der Presse so an den Pranger stellt, wie sie es verdient!

Doch nun ein anderes Bild! Wie behandelt man unsere Gefangenen z. B. in Frankreich? Herzbeugend sind die Aussagen, die am 24. September ein aus französischer Kriegsgefangenschaft entlassener süddeutscher Sanitätsunteroffizier amtlich zu Protokoll gegeben hat. Es geht aus ihnen hervor, daß man die Gefangenen, selbst die Kranken und Verwundeten, in schmuckvoller Weise vernachlässigt, ihnen roh begegnet und alles verjagt, was von uns den fremden Gefangenen als selbstverständlich gewährt wird. Wer diese durch die Presse gehenden Aussagen gelesen, der wird — das ist gewiß — erst recht den Warnruf billigen, der gegen die oben gekennzeichnete Selbstherabwürdigung hiermit an alle, die es angeht, gerichtet wird!

Germanische Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Wahn, 26. Okt.** Das Kriegsgefangenenlager des hiesigen Schießplatzes birgt z. Zt. 4100 Gefangene. Fertig ausgestattet ist es bis jetzt für 6000 Mann. Nach neuester Verfügung sollen 10 000 Gefangene hier untergebracht werden; weitere Einrichtungen dafür werden fortgesetzt. Die im Bau befindlichen 70 Holzbaracken mit den nötigen Küchen- und sonstigen Wirtschaftseinrichtungen bilden das neue Winterlager der Gefangenen und sollen Ende November belegungsfähig sein.

— **Düsseldorf, 26. Okt.** (Die Folgen des Bombenwurfs auf die Düsseldorf-Postkassette.) Bei der Beschädigung der Postkassette in Düsseldorf durch einen englischen Flieger fanden, wie jetzt bekannt wird, der Wehrmann Jakob Schmor-Rohn, die Reservisten Karl Wendt-Remschid und Ernst vom Robert aus Urdorf, Kreis Düsseldorf, den Tod. Es fanden ferner dabei den Tod durch Verbrennen der Reservist Wilhelm Trummel-Furth, Kreis Solingen, und Füsiliert Wilhelm Peters aus Düsseldorf.

— **Düsseldorf, 26. Okt.** Zur Warnung für Gefeststellungsplättige mag ein Urteil des hiesigen Kriegsgewichtes gegen einen Rekruten dienen, welcher der öffentlichen Befamtmachung des Bezirkskommandos in Kreisfeld zur Gefeststellung keine Folge geleistet hatte. Für diese Zuwiderhandlung, die in Friedenszeiten mit verhältnismäßig geringen Strafen belegt wird, sieht das Militärstrafgesetzbuch während der Kriegszeit eine Mindeststrafe von 6 Monaten vor. Im vorliegenden Falle lautete das Urteil wegen erschwerter unerlaubter Entfernung auf acht Monate eine Woche Gefängnis.

— **Berlin, 24. Okt.** (Zob auf den Eisenbahnschienen.) Der „Berl. Totalanzeiger“ meldet aus Friedrichshagen: Auf der Strecke zwischen Friedrichshagen und Rahnsdorf wurden gestern zwei Streckenarbeiter, die sich von ihrer Gruppe während einer Pause entfernt hatten, von einem Schnellzuge überfahren. Sie wurden als zerstückelte Leichen aufgefunden.

— **Berlin, 26. Okt.** Der neue Friedensfahrplan wird am 2. November eingeführt. Wie eine hiesige Zeitung hört, hat der Chef des Eisenbahnwesens seine Einwilligung gegeben. Dem neuen Fahrplan haben bisher die preussisch-hessischen, sächsischen und bayerischen Eisenbahnverwaltungen zugestimmt; die Zustimmung der übrigen steht zu erwarten.

— **Stuttgart, 26. Okt.** (Kommando-Sprachschach.) Als kürzlich ein Unteroffizier französische Gefangene auf die Festung Alpern bei Stuttgart besorgte, wurde an ihn die Frage gerichtet, ob er auch genügend Französisch könne, um sich mit den Franzosen zu verständigen. Die Verständigung sei sehr einfach gewesen, sagte der Mann. Beim Einsteigen in den Zug habe er mit Donnerstimme gerufen: „Grande nation rin!“, beim Aussteigen: „Grande nation raus!“ immer mit einer entsprechenden Handbewegung, das hätten die Franzosen sehr gut verstanden.

Herbst ist's worden.

Herbst ist's worden. Alle Vögellein schweigen,
Blatt um Blatt fällt nieder von den Zweigen,
Und die Blumen sterben allzumal.
Doch das Leben, es kann nimmer sterben —
Neue Reime trogen dem Verderben —
Neue Kämpfe streifen ohne Zahl
Und verkünden neues Aufstehen,
Wenn die milden Frühlingslüfte wehen.

O Germania, viel tausend sinken
Deiner Söhne in den Staub und trinken
Zehrt den Todesbecher heldenhaft.
Weine nicht! Schon klingt es in den Wästen:
Neues Leben steigt auf aus den Grästen,
Neuer Frühling strahlt hell voll Kraft.
Wart nur! Bald die Friedensfahnen wehen,
Balde winkt dir neues Aufstehen! —

Aus Laasphe und Umgebung.

* **Laasphe, 27. Okt.** Das diesjährige Erntedankfest unter dem Zeichen des Krieges war in besonderer Weise ein Dankfest. Es ist ja einem jeden bewußt, wie viel eine gute Ernte in dieser Zeit für uns ausmacht, und für eine gute Ernte dürfen wir in diesem Jahre danken. So war denn auch die Kirche am vergangenen Sonntag ganz gefüllt und der Dank gegen Gott, der in der Predigt ausgesprochen wurde, kam allen aus dem Herzen. Der über Erntedank hohe Betrag von 269 Mk. der Kollekte für die Notleidenden in Ostpreußen zeigte ebenfalls, daß man dankbaren Herzen derer gebeten wollte, denen in diesem Jahre nicht zu ernten vergönnt gewesen war. Einen ergreifenden Abschluß erhielt der Gottesdienst durch die Bekanntgabe der Namen der fürs Vaterland gefallenen Laasphe. Die Kriegstoten, die ihnen zum Abschied geläutet wurden, trugen weit ins Land hinaus die Trauer für diese Helden, aber auch den Stolz, daß unsere Heimat dem Vaterlande hat Opfer bringen dürfen.

* **Laasphe, 27. Okt.** Nach einer vorläufigen Berechnung sollen die deutschen Verluste, einschließlich Tote, Verwundete und Gefangene bis jetzt etwa ein Viertel Million betragen. Die Verluste unserer Gegner sollen dagegen weit über eine Million betragen. Ferner ist bis jetzt festgestellt, daß die Verluste im Verhältnis zu 1870 nicht so bedeutend sind. Sie betragen an Toten etwa 20 und an Verwundeten etwa 40 vom Hundert. — Diese Zahlen werden wohl vielen, die Angehörige im Felde haben, zur Beruhigung dienen.

— **Berleburg, 27. Okt.** Mit den Erfolgen auf dem westlichen Kriegsschauplatz liegt es jetzt fast ähnlich, wie im Jahre 1870. Auch da brachten uns die Augusttage die Siege bei Weissenburg, Wörth und Spichern und am 1. und 2. September Sedan. Von da ab ging das Siegen langsamer und es dauerte bekanntlich noch sehr lange, bis Straßburg und Metz und endlich Paris erobert waren. Wer die deutsche Kriegsgeschichte kennt, muß wissen, daß auch damals täglich Fortschritte gemacht wurden, aber die endgültige Entscheidung zog sich noch lange hin und es kostete noch sehr viel Blut und Tränen, bis die Franzosen sich als besiegt erklärten. So ist auch in diesem Kriege nach den anfänglichen Siegen, wenn auch kein Stillstand, so doch eine gewisse Ruhepause eingetreten, die mit Rücksicht auf die verzweifelte Gegenwehr wohl verständlich, für die Zivilstrategen allerdings undegreiflich ist.

— **Berleburg, 26. Okt.** Wir werden erlucht, darauf hinzuweisen, daß für die Schwestern vom Roten Kreuz, die Verwundete nach Berlin begleiten, in Berlin, Tiergartenstr. 28 ein Kriegs-Schwesterheim eingerichtet ist, in welchem sie für die Dauer ihres Aufenthaltes unentgeltliche Aufnahme und Verpflegung erhalten. Die Eisenbahnbediensteten sind angewiesen, etwa in Berlin ankommende Schwestern darauf hinzuweisen, damit sie gleich wissen, wo sie Unterkommen finden.

Auszug aus den Verlustlisten Nr. 56 und 57.

1. Es starben den Heldentod:
1. Wieselbühl d. L. Karl Weber zu Laasphe, Ref.-Inf.-Regt. 87, Mainz.
2. Reservist Joh. Belg, Rischstein, Ref.-Inf.-Regt. 88, Mainz. Ehre ihrem Andenken!
2. Verwundet:
1. Gefreiter der Reserve Ludw. Marburger, Elhoff, leicht verw.
2. Unteroffizier Karl Götter, Feudingen, schwer verwundet.
3. Reservist Ludwig Zimmer, Raumland, leicht verwundet.
4. Reservist Wilh. Müller, Erndtebrück, leicht verwundet.
5. Reservist Wilh. Mäße, Weidenhausen, leicht verwundet.
6. Gefreiter der Reserve Herm. Hüster, Fischbach, leicht verw.
7. Reservist Stöcker, Erndtebrück, leicht verwundet.
8. Reservist Georg Batta, Elhoff, leicht verwundet.
9. Gefreiter der Reserve Friedr. Theis, Erndtebrück, leicht verw.
sämtlich vom Reserve-Inf.-Regt. 88, Mainz.
10. Reservist Karl Weber, Gesselsbach, 2. Pionier-Bat. 16, Metz, schwer verwundet.

3. Vermißt:
1. Wehrmann Heint. Krämer, Berghausen, Ref.-Inf.-Regt. 87, Mainz.
2. Reservist Heint. Fischer, Rischstein, Ref.-Inf.-Regt. 88, Mainz.
3. „ Wilh. Fischer, Rischstein, Ref.-Inf.-Regt. 88, Mainz.
Berleburg, den 26. Oktober 1914.
Der Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

Neueste Nachrichten.

Telegramme des Wolff'schen Depeschensbüros.

Der amtliche Tagesbericht.

WTB **Großes Hauptquartier, 27. Oktober.** (Amtliche Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Die Kämpfe westlich des Iser-Byres-Kanals bei Byres und südwestlich Lille werden mit großer Hartnäckigkeit fortgesetzt. Die deutschen Truppen haben auch gestern Fortschritte gemacht. Auf den übrigen Teilen der Kampffront im Westen haben sich wesentliche Ereignisse nicht zugetragen.

Westlich Augustow ist der Angriff der Deutschen in langsamem Fortschreiten. Südwestlich Warschau sind alle Angriffe harter russischer Kräfte von unseren Truppen zurückgewiesen worden. Nördlich Wladimir haben neue russische Armeekorps die Weichsel überschritten.

Polizeiverordnung betr. das Feilhalten von Lebensmitteln.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) sowie der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) wird für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg folgende Polizeiverordnung erlassen und zwar, da ein Fall vorliegt, welcher keinen Aufschub zuläßt, vor Einholung der Zustimmung des Bezirksausschusses.

§ 1. Alle Händler und Gewerbetreibenden, welche nachgenannte Lebensmittel feilbieten, haben den Preis dieser Lebensmittel in einer für jeden Käufer deutlich erkennbaren Weise, und zwar innerhalb des Verkaufsraumes und außerhalb desselben an der Türe oder dem Fenster durch Anschlag bekanntzugeben.

Die Preise sind anzugeben für folgende Lebensmittel:

- | | |
|---|--|
| 1. Kartoffeln für das Pfund, | 12. Milch für das Liter, |
| 2. Schwarzbrot (Roggenbrot) und Graubrot für das Pfund, | 13. Speck, a) fett, b) mager für das Pfund, |
| 3. Weizenmehl (Durchschnittsberechnung) und Roggenmehl für das Pfund, | 14. Schinebraten ohne Fett und Knochen für das Pfund, |
| 4. Schmalz, a) hiesiges, b) ausländisches für das Pfund, | 15. Gefalzenes Schweinefleisch, |
| 5. Butter, a) inländische, b) ausländische für das Pfund, | 16. Schweinefett, a) hiesiges, b) ausländisches für das Pfund, |
| 6. Hülsenfrüchte, | 17. Frische Bratwurst, |
| 7. Eier für das Stück, | 18. Geräucherte Bratwurst, |
| 8. Salz für das Pfund, | 19. Gebratene, gewöhnliche, |
| 9. Grießmehl für das Pfund, | 20. Blutwurst, gewöhnliche, |
| 10. Hafergrütze für das Pfund, | 21. Fleischschwarte, gewöhnliche, |
| 11. Zucker, a) gemahlen, b) Würfel für das Pfund, | 22. roter Schwartemagen, |
| | 23. Fleischwurst, für das Pfund. |

§ 2. Die gleiche Verpflichtung, ein Preisverzeichnis bei sich zu führen und Kaufleuten und Polizeibeamten auf Verlangen vorzuzeigen, liegt den Händlern und Gewerbetreibenden ob, welche die im § 1 bezeichneten Waren im Umherziehen feilbieten.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Geldstrafe von einer bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 4. Diese Polizeiverordnung tritt sofort in Kraft.

Arnsberg, den 19. Oktober 1914.

I. 11 Nr. 1707 II. Der Regierungspräsident. gez. v. Bate.

Berleburg, den 26. Oktober 1914.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Bekanntmachung.

Die Militärbehörde bittet um Mitteilung, wieviel Kraftwagenführer aus dem Kreise Wittgenstein noch zur Verfügung gestellt werden können.

Die dienstpflichtigen, nicht dienstpflichtigen und kriegsfreiwilligen Autoführer des Kreises ersuche ich, sich bis spätestens zum 29. Oktober unter Angabe des Militärverhältnisses und des Lebensalters hier schriftlich oder mündlich zu melden.

Berleburg, den 26. Oktober 1914.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Bekanntmachung.

Folgende Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos zu Münster vom 12. d. Mts. — I b Nr. 11018 — wird hiermit bekanntgegeben:

Der Verkauf von Branntwein in kleineren und größeren Mengen wird allgemein verboten. Dieses Verbot bezieht sich jedoch nicht auf Personen, die im Besitze der Konzession zum Kleinhandel mit Branntwein sind (Wirt und dergl.). An diese darf Branntwein verkauft werden und sie dürfen Branntwein verkaufen, letzteres aber nur zum augenblicklichen Genuß. Der sog. Verkauf über die Straße ist also verboten.

Ich ersuche, strengstens auf die Durchführung des Verbots zu achten und Zuwiderhandlungen unmissverständlich zur Bestrafung zu bringen.

I. 11 Nr. 2357.

Arnsberg, den 15. Oktober 1914.

Der Regierungspräsident. von Bate.

Berleburg, den 26. Oktober 1914.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Für Rekruten

empfehle alle Sorten

Bürsten

in prima Qualität, unter anderem ein Karton mit 6 Bürsten zum Preise von 1,25 Mk.

Ferner 1a. Spindelschlösser in größter Auswahl.

Aug. Mittelmann,

Laasphe.

Roggen-Schrotbrot

empfiehlt

Aug. Wenn, Feudingen.

Westfälisches Mangbrot

(Korn mischbrot)

Feudinger Schwarzbrot

und Weißbrot

zu äußerst billigen Preisen.

Emil Niggemann

Laasphe.

Die glückliche Geburt

eines

Otto

Sonntags-

jungen

zeigen hocherfreut an

Otto Strohmann u. Frau

Laasphe.

Kriegerverein Laasphe.

Heute (Dienstag) abend 8 Uhr

Unterrichtsstunde

der Jugend-Vorbildung im Schul-

lokal.

Der Vorstand.

Sägemüller.

Gesucht ein zuverlässiger Sä-

müller, der das Schärfen der Sä-

gen, Einteilen und Schneiden des Holzes

versteht. Desgl. ein zuverlässiger

Hubmann.

Zu erf. in der Exp. d. Wittg. Bg.

Ein Fuhrknecht

auf sofort gesucht.

Fr. Langenbach, Expediteur,

Laasphe.

Zur Herbst-Aussaat

empfehle

Ia.

Knochenmehl.

Louis Ritter Nachfolger,

Breidenbach, Kr. Wiedenlopf.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen.

Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muß ergänzt werden.

**Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!
Gebt schnell!**

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin NW. 40, Alsenstraße 11.

Das Präsidium:

v. Seebell,

Staatsminister und Minister des Innern.

Ausschuß für den Regierungsbezirk Arnberg:

v. Bäte,

Regierungs-Präsident.

Wittl. Geh. Ober-Regierungsrat.

Pfeffer,

Gisevius,

Ober-Regierungsrat.

Ober-Regierungsrat.

Folgen die Unterschriften.

Zahlstellen:

Sämtliche Postanstalten, die Reichsbankstellen, Kreiskassen, Sparkassen, Amts- und Gemeindefassen, Geschäftsstellen der Zeitungen.

Veröffentlicht.

Berleburg, den 1. Oktober 1914.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Feldpostbriefe

mit Zigarren, Zigaretten, Tabak usw.

Alle Kartons sind widerstandsfähig, mit vorschrittmäßiger Adresse beschriftet, vollständig postversandfertig und unberechnet.

Aufträge mit Angabe der genauen Adresse und der wöchentlichen Versendungszahl nehme ich gerne an.

August Ingardt, Laasphe.

Telephon Nr. 39.

Irle-Kraftmalzbier

ein alkoholfreies Malzextrakt-Bier für Frauen, Senesende und Kinder.

Man befrage den Arzt.

Analyse befindet sich auf den Flaschenetiketts.

Günstige Kaufgelegenheit für Krieger- und Rekrutenkleidung,

wie: Unterhosen, Unterjacken, Handschuhe, Fußlappen, Socken, Normalhemden und Hautjacken. Frisch eingetroffen eine Auswahl

moderner Damen-Paletots,

sowie ein Gelegenheitskauf in

Herren- und Knaben-Anzügen.

Große Auswahl in Schlafdecken, bunte und weiße Bettlaken, baumwollene und wollene Charpes (Tücher), Kinder-Jäckchen und Kapuzen. Einen Posten Wäsche-Bändchen, Spitzen in schmal und breit. Reinwollene Kleiderstoffe und Kostümstoffe in 90 und 130 Ztm. breit.

Herren- und Knaben-Capes, Älter und Jüngerer Mäntel und Paletots.

Vorhemden, Kragen, Schlipse und Handschuhe.

Moritz Rosenbaum, Laasphe

Großer Herbst- und Winter-Verkauf.

Den Empfang sämtlicher

Neuheiten in Herren- und Knaben-Anzügen sowie Damen-Konfektion

zeige hiermit an. Trotz hoher Woll- u. Baumwollpreise habe ich frühzeitig meinen Bedarf gedeckt, so daß ich sämtliche Ware ohne Preisaufschlag verkaufe.

Herren-Anzüge, neueste Fassung, von 15.— bis 30.— Mk.,

Knaben-Anzüge " 2.50 " 6.— "

Herren-Älter, große Fassung, " 9.— " 20.— "

Jüngerer Mäntel billig. Capes (darin großes Lager, daher konkurrenzlose Preise), Damen-Paletots und Kostüme (Berliner Sachen) billig. Ein Posten Sonntagskragen, von einem Gelegenheitskauf, enorm billig. Meine berühmte **Arbeitshose „Eisenfest“** sowie Manchester-Hosen und -Anzüge billig. Ferner Unterjacken, Hautjacken, Unterhosen, Leibbinden, Hemden u. Von meinem Lager in Manufakturwaren und Betten gebe ich vorteilhafte Sachen ab. Jeder Versuch bringt dauernde Kundenschaft.

Max Rosenbaum, Laasphe.

Meine **Neuheiten** für den **Herbst** sind eingetroffen.

Ich empfehle große Auswahl in

**Damen-, Backfisch- und
Kindermäntel,
Kostüme, Kostümröcke,
Blusen**

in neuen Farben — neuen Formen — neuen Stoffen.

**Jac. Ludw. Hammer jr.
LAASPHE**

Taschenlampen

mit Sicherheits-Kontakt, großer Linse und stoßfester Metalldrahtlampe. Stärkster Lichteffekt. Selbstentzündung ausgeschlossen. Stets frische **Ersatz-Batterien** mit Garantie für 9 Monate Lagerfähigkeit.

Ersatz-Birnen mit geringstem Stromverbrauch und hellster Lichtwirkung.

Für unsere Soldaten im Felde besonders geeignet:

Militär-Taschenlampen in bester Stahlausführung und Lederhüllen zum Befestigen am Rock bezw. Seibriemen.

Hermann Jung, Laasphe.

Für unsere Truppen im Feld und daheim!



Militär-Westen

mit und ohne Ärmel.

Unentbehrlich für die kalte Jahreszeit.

Reinwollen, porös, elastisch. Waschechte, giftfreie Farben.

Außerordentlich billig.

Alleinverkauf bei

Fr. Loos I., Laasphe.

Vergrößerungen nach jedem Bilde

bis Lebensgröße in schwarz, sepia und bunt.

Gruppen-, Familien- u. Einzelaufnahmen

in nur erstklassiger, moderner Ausführung und Aufmachung.

Das Atelier in Laasphe ist jeden Sonntag nachmittag von 2 bis 6 Uhr geöffnet.

Bei Aufnahmen, welche in der Woche gewünscht werden, wird um vorherige Benachrichtigung nach Biedenkopf gebeten.

Ernst Eschemann

früher MAX STEPHANI

Photographische Anstalt

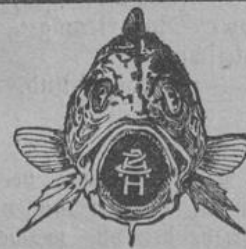
Biedenkopf Laasphe Berleburg

Fürs Militär:

Stutzen,
Ohrenschützer,
Kopfschützen,
Lungenschützer,
Leibbinden,
Unterhosen,
Hemden,
Strümpfe,
Socken,
Handschuhe,
Gürtelträger,

feldgraue Wolle.

Laasphe. L. Dresler.



Deutsche Emulsion
(Marke Dorschkopfs).

Ia. Medizinal-Lebertran

empfiehlt

Max Hink,

Wittgensteiner Drogerie
Laasphe.

Allgem. Ortskrankenkasse, Landkrankenkasse des Kreises Wittgenstein.

**Samstag den 31. Oktober
Zahlung der Beiträge**

für Oktober (4 Wochen).
Die Gebetstermine sind pünktlich einzuhalten.

Die Vorstände.

Frisch eingetroffen der dritte Waagon

**Weißkohl, Rotkohl
und Wirsing,**

speziell Winterware,

sowie ein Waagon

rote Speisemöhren,

Kartoffeln, Zwiebeln,

Gellerie, Unterkohlrahi.

Da die Gemüßpreise wöchentlich steigen, sollte sich jeder seinen Bedarf decken.

**Gärtnerei A. Braun,
Laasphe.**

Dienstmädchen

sofort oder Weihnachten gesucht von

**Mehrgerei Zimmel,
Briedenstein (Kr. Biedenkopf)**

Einige gut erhaltene runde, eichene

Lagerfässer,

1200 Str. haltend, hat platzmangels wegen billigst abgegeben

**Konstantin Weich,
Weinhandlung,
Silsenbach.**

Dreschmaschinen

für Hand-, Göpel- und Kraftbetrieb hat billig abgegeben

**Ludwig Göding,
Buchenau.**

Telephon 33, Amt Biedenkopf.

„Ferkel!“

Zu angemessenen Preisen sind Ferkel reiner Zucht und an das Klima gewöhnt, 6 Wochen bis zu 4 Monate alt, fortwährend abzugeben in der Beipelswirtschafft

**Heinrich Radenbach,
Schameder.**

Gelegenheit zur Apfelweinkelterei

wie in früheren Jahren bei

**G. Kohlstaedt,
Laasphe.**

Die gegen Karl Busch in der Aufregung getane Äußerung nehme ich hierdurch zurück.

Wilh. Wald, Grundbesitzer.

Gottesdienst in Laasphe.
Mittwoch, den 28. Oktober.
Abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis.

[P. Adams.]
Hierzu Nr. 43 des Anst. Familienbl.